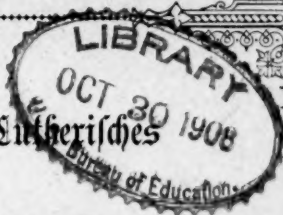


Concordia Publ. House, Cor. Jefferson Ave. and Miami St., St. Louis, Mo.
Published monthly.



Evangelisch-Lutherisches

Schulblatt.

Monatschrift

für

Erziehung und Unterricht.

Herausgegeben

von der

Deutschen ev.-luth. Synode von Missouri, Ohio u. a. St.

Redigiert

von dem

Lehrerkollegium des Seminars in Addison.

Wort: Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht,
denn solcher ist das Reich Gottes.

Matth. 10, 14.

43. Jahrgang. — November.

St. Louis, Mo.

CONCORDIA PUBLISHING HOUSE.

1908.

Entered at the Post Office at St. Louis, Mo., as second-class matter.

Inhalt.

	Seite
Morgenrot und Morgenstern.....	321
Rede zur Einweihung der Seminarorgel in St. Louis, Mo., am 10. November 1892.....	328
Aufmerksamkeit	335
A Practical Lesson on Division of Fractions, Developing the Rule of Inverting the Divisor.....	339
„Verborgen im Brot so klein.“ (Eieb 205, 2.).....	342
Konferenzbericht.....	343
Vermischtes.....	347
Literarisches	350
Altes und Neues.....	351
Korrespondenz-Ecke.....	352

Das „Schulblatt“ erscheint monatlich für den jährlichen Subscriptionspreis von einem Dollar.

Briefe, welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder zc. enthalten, adressiere man: Concordia Publishing House, Jefferson Ave. and Miami St., St. Louis, Mo.

Alle Mitteilungen für das Blatt (Artikel, Anzeigen zc.) sind unter der Adresse: Dir. Theo. Brohm, Addison, Du Page Co., Ill., an die Redaktion zu senden.

Evang. = Luth. Schulblatt.

43. Jahrgang.

November 1908.

No. 11.

Morgenrot und Morgenstern.

(Weihnachtskatechese von Chr. Rödiger.)

Gejang oder Deklamation:

Musik von H. R.

O Pa-ra-dies, du schö-ner Ort, wo bist du doch ge-

blie-ben? Die Men-schen leb-ten glück-lich dort, nun sind sie, nun

sind sie drauß ver-zie-ben.

(NB. Auch zu singen nach der Melodie: „Ach dank' dir schon durch deinen Sohn.“)

O Lebensbaum, du solltest sie
Bei steter Kraft erhalten!
Sie schmeckten deine Früchte nie
Und mußten bald veralten.

O Lebensbaum, Herr Jesu Christ,
Der Sünderwelt erschienen,
Wie fruchtbar, schön und stark du bist,
Du kamst, um uns zu dienen!

O Morgenrot im Alten Bund,
Wie hast du schon erfreuet
Die Sünder auf dem Erdenrund
Und Gottes Bild erneuet!

O Morgenstern, in Bethlehem
Erschienen uns zu gute!
Dein Glanz, dem Sünder angenehm,
Belebt mit neuem Mute!

O Sündenfall, das Gottesbild —
Wie ist's durch dich gefallen!
Mit Finsternis sind wir umhüllt,
Der Fluch liegt auf uns allen.

O Tannenbaum, du bildest ab
Den Heiland in der Schöne!
Für uns er reiche Früchte gab.
Nun sind wir Gottes Söhne.

O Jakobsstern und Davids Sohn,
Dein Licht kam immer näher!
Du Hilfe Zions, Abrams Lohn,
Gezeigt von manchem Seher!

O Gnadensonne, scheine doch
In viele dunkle Herzen,
Auf daß sie, frei vom Sündenjoch,
Entgehn der Hölle Schmerzen.

O Lebenslicht, du Gotteswort,
Erleuchte stets uns alle,
Damit auf Erden und einst dort
Dein Lob von uns erschalle!

Katechese.

Nach wessen Bilde waren die Menschen geschaffen? Sie waren nach Gottes Bilde geschaffen.

Wie waren sie darum? Sie waren vollkommen heilig und gerecht.

An welchem schönen Orte genossen sie diese Herrlichkeit und Seligkeit? Es war im Paradiesesgarten.

Welcher Baum sollte ihnen immer neue Kraft zum Paradiesesleben geben? Das war der Baum des Lebens.

Wodurch haben sie aber diese Seligkeit verloren? Sie haben sie durch den Sündenfall verloren.

Von wem ließen sie sich das Ebenbild Gottes nehmen? Sie ließen es sich vom Teufel nehmen.

Welche Finsternis wäre über sie gekommen, wenn sich Gott nicht ihrer erbarmt hätte? Die ewige Finsternis wäre über sie gekommen.

Welchen Lebensbaum schenkte uns Gott aus großer Barmherzigkeit? Er schenkte uns den Lebensbaum Jesum Christum.

Zu welchem Leben bringt uns der wieder? Er bringt uns zum geistlichen, ewigen Leben.

Welcher Baum will uns zu Weihnachten unsern himmlischen Lebensbaum abbilden? Das ist der Christbaum.

(Gesang: Der Christbaum ist der schönste Baum. — Es steht ein Baum zur Winterszeit. — Helle Lichter! Reicher, voller Kerzenglanz. — O Tannenbaum, o Tannenbaum. — Am fernen Himmel blinken.)

In welcher Zeit hat Gott den Menschen den Lebensbaum Christus, das ewige Licht, nicht in seinem vollen Glanze leuchten lassen? Das war in der Zeit des Alten Testaments.

Wodurch ließ er ihnen gleichsam nur die Morgenröthe des anbrechenden neuen Tages leuchten? Das tat er durch Verheißungen, Weissagungen und Vorbilder von Christo.

Wann erst erschien die helle Gnadensonne in ihrer ganzen Schönheit? Das geschah, als der Heiland zu Bethlehem geboren wurde.

Welches war der erste Strahl der Morgenröthe? Es war die Verheißung 1 Mos. 3, 15: „Ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe“ 2c.

Wie sollte nach dieser Verheißung der Lebensbaum Christus die Nacht in Licht verkehren? Er sollte dem Teufel die Nacht über die Menschen nehmen.

Wodurch sollte er das tun? Er sollte es durch seinen Tod tun.

Wie lange erfreute sich die Kirche Gottes an diesem ersten Strahl der Morgenröthe? Zweitausend Jahre lang, von Adam bis auf Abraham, erfreute sie sich daran.

Wie singen wir von der Erfüllung jener ersten Verheißung?

Run ist die Zeit erfüllt,
Des Höchsten Sohn ist kommen
Und hat das arme Fleisch
Der Menschen angenommen.
Hier ist der Mann, der Herr,
Der Furcht und Strafe stillt.
Des Weibes Same kommt;
Run ist die Zeit erfüllt. (Lied 34, 1.)

Wie sträubte sich die alte Schlange,
Da Christus mit ihr kämpfte!
Mit List und Macht sie auf ihn drang,
Jedennoch er sie dämpfte.
Ob sie ihn in die Fersen sticht,
So sieget sie doch darum nicht;
Der Kopf ist ihr zertreten. (Lied 112, 2.)

Was war in der ersten Weissagung noch nicht angegeben? Es war noch nicht angegeben, von welchem Volke, Lande und Menschen der Heiland kommen sollte.

Wann hat Gott das alles genau gesagt? Er hat es in den folgenden zweitausend Jahren gesagt.

Welche Verheißung gab er zunächst Abraham? Er gab ihm die Verheißung: „In dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter auf Erden.“ (1 Mos. 12, 3.)

Von wem sollte also der Heiland abstammen? Er sollte von Abraham abstammen.

Welcher der acht Söhne Abrahams sollte der Stammvater Christi sein? Isaak sollte es sein.

Mit welchen Worten sagte das Gott zu Abraham? Er sagte es mit den Worten: „In Isaak soll dir der Same genannt werden.“ (1 Moj. 21, 12.)

Wie sagte es Gott zu Isaak? Er sagte: „Durch deinen Samen sollen alle Völker auf Erden gesegnet werden.“ (1 Moj. 26, 4.)

Wie hießen Isaaks Söhne? Sie hießen Esau und Jakob.

Welcher war der Träger der Verheißung? Jakob war der Träger der Verheißung.

Durch welche Weissagung hatte Gott das schon vor der Geburt der Kinder angedeutet? Er hatte es angedeutet durch die Weissagung: „Der Größere wird dem Kleineren dienen.“ (1 Moj. 25, 23.)

Wie bestätigte er das später dem Jakob selber? Er sprach zu ihm: „Durch dich und deinen Samen sollen alle Geschlechter auf Erden gesegnet werden.“ (1 Moj. 28, 14.)

Auf welchen der zwölf Söhne Jakobs ging dann die Verheißung über? Sie ging auf Juda über.

Wie weisagte Jakob? Er sprach: „Juda, du bist's, dich werden deine Brüder loben! Es wird das Zepter von Juda nicht entwendet werden, noch ein Meister von seinen Füßen, bis daß der Held komme, und demselben werden die Völker anhangen.“ (1 Moj. 49, 8. 10.)

In welcher Weissagung wird der große Jakobssohn ein Stern genannt? „Es wird ein Stern aus Jakob aufgehen und ein Zepter aus Israel aufkommen und wird zerschmettern die Fürsten der Moabiter und zerstören alle Kinder Seths.“ (4 Moj. 24, 17.)

Wie singen wir von dem Stern aus Jakob?

Nun ist die Zeit erfüllt,
Der Stern aus Jakob funktelt.
Die trübe Nacht ist hin,
Die alle Welt verbunkelt.
Hier ist es, Israel,
Was du erwarten willst.
Der Zionshüter schreit:
Nun ist die Zeit erfüllt! (Lied 34, 2.)

(Schülergesang: Kommt und laßt uns Christum ehren.)

(Chorgesang: Gott sei Dank durch alle Welt.)

Von welchem Hause aus dem Stamme Juda sollte Jakobs Stern aufgehen? Er sollte von David, dem Sohne Isaacs oder Jesses, aufgehen.

Wie sprach Gott zu David? Er sprach: „Wenn nun deine Zeit hin ist, daß du mit deinen Vätern schlafen liegest . . . ewiglich.“ (2 Sam. 7, 12. 13.)

Was sagt Jesaias Kap. 11, 1. 2? „Es wird eine Rute aufgehen vom Stamme Jsai, und ein Zweig aus seiner Wurzel Frucht bringen.“

Welcher Niedervers bezieht sich auf diese Weissagung?

Er ist der Zweig aus Jesse Stamm,
Der Löw' Judä und Weibessam',
Jesus, der Heiden Trost und Licht,
Und der der Schlang' den Kopf zerbricht. (Lied 19, 2.)

(Schülergesang: Es ist ein' Ros' entsprungen.)

Welche zwei Namen gibt sich der Heiland Offenb. 22, 16? Er sagt: „Ich bin die Wurzel des Geschlechts Davids, ein heller Morgenstern.“

Wie singen wir im Liede No. 261 von dem Morgenstern?

Wie schön leuchtet der Morgenstern,
Voll Gnad' und Wahrheit von dem Herrn,
Du süße Wurzel Jesse!
Du Sohn Davids aus Jakobs Stamm,
Mein König und mein Bräutigam,
Hast mir mein Herz besessen! (B. 1.)

(Schülergesang oder Deklamation: Steht auf, ihr lieben Kindelein! Der Morgenstern mit hellem Schein 2c. B. 1—9. St. Louiser Lesebuch II, Alte Serie, No. 22.)

Welcher Prophet nennt die Geburtsstadt des Herrn? Micha nennt sie.

Wie lautet seine Weissagung? „Und du Bethlehem-Ephratha“ 2c. (Kap. 5, 1.)

Welcher Niedervers redet von diesem Spruch?

Zu Bethlehem in Davids Stadt,
Wie Micha das verkündet hat;
Es ist der Herr Jesus Christ,
Der euer aller Heiland ist. (Lied 42, 2.)

In welcher Weissagung sagt Jesaias, daß der Heiland von einer Jungfrau geboren werden sollte? „Siehe, eine Jungfrau ist schwanger und wird einen Sohn gebären, den wird sie heißen Immanuel.“ (Kap. 7, 14.)

Wie singen wir mit Paul Gerhardt im Liede No. 46?

Wir singen dir, Immanuel,
Du Lebensfürst und Gnadenquell,
Du Himmelsblum' und Morgenstern,
Du Jungfrau'nsohn, Herr aller Herr'n!

Was heißt Immanuel? Immanuel heißt: Gott mit uns.

Warum wird er so genannt? Weil er Gott und Mensch in einer Person ist und Gott mit uns versöhnt hat.

In welcher Weissagung nennt Jesaias den Heiland ein großes Licht? „Das Volk, so im Finstern wandelt, siehet ein großes Licht,

und über die da wohnen im finstern Lande, scheint es helle.“ (Kap. 9, 2.)

Wie singt Luther im Liede No. 21 von diesem Lichte?

Das ewig' Licht geht da herein,
Gibt der Welt ein'n neuen Schein.
Es leucht' wohl mitten in der Nacht
Und uns des Lichtes Kinder macht.

An welchem Tage erschien dieses große Licht allen Völkern?
An dem Tage, an welchem der Heiland zu Bethlehem geboren wurde.

Wie singen wir nun im Liede No. 1?

Ein Wohlgefall'n Gott an uns hat,
Nun ist groß Fried' ohn Unterlaß,
Al' Fehd' hat nun ein Ende.

Laßt uns die überaus wichtige Geschichte von der Geburt des Heilandes hören! (Luf. 2, 1—20.)

(Die Historie wird von den Schülern erzählt oder gesungen.)

(Schüler- oder Chorgefang: Habt ihr die Wundermär vernommen? — oder ein anderes passendes Lied.)

Wem wurde die gezeichnete Geburt des Heilandes zuerst verkündigt? Sie wurde den Hirten auf dem Felde bei Bethlehem verkündigt.

Wer verkündigte sie ihnen? Der Engel des Herrn verkündigte sie ihnen.

Wie lautet das schöne Evangelium? „Fürchtet euch nicht . . . Stadt Davids.“

Welchen Lobgesang ließen die Engel darauf erschallen? „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!“

(Schülergesang: Fröhlich soll mein Herze springen. — Welche Freude! Christus ist geboren.)

(Chorgefang: Welchen Jubel, welche Freude bringt die liebe Weihnachtszeit!)

Wem offenbarte sich der Heiland bald darauf auch? Er offenbarte sich den Heiden.

Wer waren die Erstlinge unter den Heiden, welche zu ihm geführt wurden? Es waren die Weisen vom Morgenlande.

Wodurch tat er sich ihnen kund?

Der Heiden Erstling' wunderbar
Durch einen Stern er holt zu sich,
Dah sie den Heiland schauen
Und ihren Herrn in Andacht ehr'n
Mit gläubigem Vertrauen. (Lied 58, 3.)

Zu welchem andern Stern wurden sie zunächst durch den Stern am Himmel geführt? Sie wurden zu dem Stern des Wortes Gottes geführt.

Welchen Stern fanden sie dadurch? Sie fanden den Morgenstern Christum.

Durch welchen Stern offenbart sich der Heiland auch uns? Er offenbart sich uns durch den Stern seines Wortes.

Wer findet und hat also Jesum? Wer sein Wort hat und glaubt.

Was ist uns Christus und sein Wort in der Finsternis dieser Welt? Er und sein Wort sind unsers Fußes Leuchte und ein Licht auf unserm Wege.

Wie sagen wir das im Liede No. 236?

Mein'n Füßen ist dein heilig Wort
Ein' brennende Luzerne,
Ein Licht, das mir den Weg weist fort;
So dieser Morgensterne
In uns aufgeht, sobald versteht
Der Mensch die hohen Gaben,
Die Gottes Geist den'n g'wiß verheißt,
Die Hoffnung darein haben.

Durch welches dunkle Tal leuchtet uns der Morgenstern Christus endlich hindurch? Er leuchtet uns durch das Todestal hindurch.

Wo kommen wir dann an? Wir kommen in der himmlischen Herrlichkeit an.

Wie schauen wir dort den Heiland? Wir schauen ihn dort von Angesicht zu Angesicht.

Wie wollen wir ihn zum Schluß bitten?

Du woll'st in mir entzünden
Dein Wort, den schönsten Stern,
Daß falsche Lehr' und Sünden
Sei'n von mei'm Herzen fern;
Hilf, daß ich dich erkenne
Und mit der Christenheit
Dich meinen König nenne
Jetzt und in Ewigkeit! (Lied 59, 6.)

Auf dich laß meine Sinne gehn,
Laß sie nach dem, was droben, stehn,
Bis ich dich schau', o ew'ges Licht,
Von Angesicht zu Angesicht! (Lied 266, 4.)

(Chorgesang: Laßt mich gehn, laßt mich gehn.)

Rede zur Einweihung der Seminarorgel in St. Louis, Mo., am 10. November 1892,

gehalten von Prof. A. V. Gräbner.

„Die Musica ist eine schöne, herrliche Gabe Gottes und nahe der Theologie; ich wollt' mich meiner geringen Musica nicht um was Großes verzeihen.“ Dies sind die Worte des Mannes, dessen Geburtstag heute zum 409. Male wiederkehrt, des Mannes, dem wir nächst unserm hochgelobten Herrn und Heiland Jesu Christo und seiner heiligen Zwölfbotenchar es verdanken, daß wir heute als Glieder einer wahrhaft singenden Kirche und, was größer ist, der Kirche des reinen Wortes und Bekenntnisses und ungefälschter Sakramente an dieser Stätte versammelt sind. Zwar längst ehe Luther im Sachsenlande geboren ward, waren dem Herrn, unserm Gott, zu Ehren Lieder erschallt. Als einst im Anfang den Herrn die Morgensterne lobten, da jauchzten alle Kinder Gottes. Als die Wasser des Schilfmeeres mit brausendem Schall verkündet hatten, daß der Herr gewaltig ist, ein starker und eifriger Gott, und vor solchem Preisgesang aus Gottes gerechtem Gerichte Pharaos Heer verendet war, da sang Moses, der Mann Gottes, dem Herrn Zebaoth ein Lied, da zog Mirjam aus und zogen ihr nach die Töchter von Israel und sangen: „Der Herr hat eine herrliche That getan, Wagen und Roß hat er ins Meer gestürzt.“ David, der Mann nach dem Herzen Gottes, sang aus tiefer Noth, sang vom Sieg in den Hütten der Gerechten, dichtete manch feines Lied dem Schönsten unter den Menschenkindern; und wenn die Stämme hinaufgezogen zum Fest, sangen sie umeinander dem Herrn, und ihnen entgegen schallte der Lobgesang des hohen Tempelchors. Ja, auch an den Wassern zu Babel klangen Israels Lieder, und durch die Jahrhunderte hin tönte der Sang: „Ach, daß die Hilfe aus Zion über Israel käme, und der Herr sein gefangen Volk erlösete! So würde Jakob fröhlich sein und Israel sich freuen.“ Aber auch nachdem die himmlische Heerschar vieltausendstimmig verkündet hatte, daß nun die Zeit erfüllt, daß, was der alten Väter Schar höchster Wunsch und Sehnen war und was sie geprophezeit, sei erfüllt nach Herrlichkeit, währte es nicht lange, ehe auch ein neutestamentliches Zion dem Herrn seine Lieder sang. Die erste Nachricht, die wir aus nachapostolischer Zeit insonderheit von den Gottesdiensten der Christen haben im Briefe des Plinius Secundus an seinen Kaiser Trajan, meldet uns, daß unter den „Greueln“, die man den Christen habe nachweisen können, auch der gewesen sei, daß sie in der Sonntagsmorgenfrühe sich zu versammeln und miteinander Christo, ihrem

Gott, ein Lied zu singen pflegten. Ja, gar mannigfaltig schallten schon frühe die Lieder in der großen Gemeinde. Schon Basilus der Große berichtet von dreierlei Kirchengesang, daß nämlich die Gläubigen nicht nur in einem Chor symphonisch, sondern auch in Chor und Gegenchor antiphonisch und endlich in hypophonischem Gesang, da einer intonierte und die Gemeinde im Chor einfiel, dem Herrn gesungen hätten.

Doch auch mit Instrumenten schön haben von alters her die Kinder Gottes ihrem Gott gespielt. Als Mirjam den Reigen der Töchter Israels führte, da schwirrte die Pauke in ihrer Hand; den königlichen Prophetensang umrauschte Saitenspiel. Posaunen, Psalter und Harfen, Saiten und Pfeifen, helle Zimbeln und wohlklingende Zimbeln schallten darein zu den Liedern der Kinder Israel, zu den Liedern im höhern Chor. Und auch im Neuen Testament klangen schon frühe die Saiten und andere Musika, sangen und spielten die Christen ihrem Gott. „Organon“, sagt Augustinus, „nennt man die großen Instrumente, welche durch Bälge den Wind erhalten.“ Später, Anno 757, sandte ein solches Organon, eine Orgel, die durch Bälge den Wind erhielt, Kaiser Constantinus Copronymus dem Frankenkönig Pipin dem Kleinen; dessen Sohne, Karl dem Großen, verehrte 787 Kaiser Constantinus Michael ein Orgelwerk; und 822 ließ Karls des Großen jämmerlicher Sohn in der Kirche zu Aachen eine Orgel aufstellen, die erste Kirchenorgel, von der wir sichere Kunde haben.

Doch ach, nicht nur an die Einführung der Orgel in den abendländischen Gottesdienst erinnern uns die Namen Pipin der Kleine, Karl der Große, Ludwig der Fromme, sondern auch an den mächtigen Aufschwung dessen, was schon vor ihnen angefangen war, daß man die arme abendländische Christenheit in des Papstes Bande schlug, daß sie als arme, in Sklavenketten seufzende Magd dem Zwingherrn in Rom mußte dienstbar sein; da man ihr raubte Stück für Stück die Güter, die ihr Christus, ihr Bräutigam, beschert hatte, ihr verfürzte die Rechte, die sie von ihrem König überkommen hatte; daß man ihr nahm, zum größten Teil, den Schatz des Evangeliums, ihr raubte das Sakrament, ihr versagte, was sie mit Freuden hätte üben dürfen und sollen, zu ihres himmlischen Hauptes Ehre und Ruhm. Zu diesen Stücken gehörte ihr heiliges Recht, dem Herrn ihre Lieder zu singen. Wie die Gemeinde nicht mehr kommen durfte, zu lauschen dem Schall des Evangeliums und selbst von ihrem Gott zu nehmen Gnade um Gnade und ihm wiederum darzubringen die Opfer ihrer Lippen, sondern verurteilt ward, zuzusehen, wie neue selbstgemachte Mittler zwischen Gott und den Menschen, von Weihrauchqualm um-

wölft, darbrachten das Opfer für die Lebendigen und die Toten, und was am Altare vor sich ging, in fremder Sprache gemurmelt ward, unverstanden von der großen Gemeinde, so schallte es in fremder Sprache, die sie nicht verstanden, und in kunstvollen Melodien und Harmonien, denen sie nicht folgen konnten, im Meßgesang vom hohen Chor her, und nur eins hatte man der ausgeraubten Gemeinde gelassen, daß sie nämlich hie und da in das Getön vom Altar und Chore her einfallen durfte mit ihrem Kyrie-Eleison! Ja, das Kyrie-Eleison war Jahrhunderte hindurch fast das einzige, was die arme Christenheit unter dem Papst dem Herrn, ihrem Gott, singen durfte. Und sie sang es, nicht nur im sogenannten Gottesdienst, sondern „Kyrie, eleison!“ tönte es hin und wieder, wenn streitbare Männer hinaus-zogen in den Krieg; „Kyrie, eleison!“ klang es, wenn sie wiederkehrten aus blutiger Schlacht; „Kyrie, eleison!“ das war ihr Siegeslied; mit „Kyrie, eleison!“ geleiteten sie ihre Lieben zu Grabe; „Kyrie, eleison!“ sang der Hirt, wenn er seine Herde auf die Weide trieb, sangen die Schnitter, wenn sie hinaus-zogen auf das Erntefeld; in den Wäldern und auf den Bergen, auf Wiesen und Triften tönte das „Kyrie, eleison! Kyrie, eleison!“ Ja, dieses Kyrie-Eleison, dieses Restlein des geraubten Erbtheils, sollte die Wurzel bleiben, aus der wieder die Anfänge eines christlichen Kirchenliedes deutscher Zunge hervorsprießen sollten. Denn ob die verarmten Christen auch ihr Kyrie verdoppelten, ja zehnmal, zwanzigmal, hundertmal aus dem Drang ihres Herzens ein immer mächtiger schwellendes oder lang hin zitterndes Kyrie-Eleison erschallen ließen, so war dies ihnen nicht genug, und sie begannen zwischen ihrem Kyrie-Eleison kürzere oder längere Sätze einzufügen und zu singen: „Kyrie, eleison! Christus, uns genade! Kyrie, eleison! Die Heiligen alle helfen uns. Christ ist erstanden von der Marter allen; des soll'n wir alle froh sein, Christ will unser Trost sein. Kyrie, Kyrie, eleison!“

Zu dem Opfergang am Altar aber und zum Meßgesang vom Chore her und zum Kyrie-Eleison der Menge dröhnte als arme, seufzende Kreatur die Orgel, allermeist im Dienst der Ungerechtigkeit. Zwar waren die Orgeln jener Tage nicht Instrumente von solcher Vollendung wie das Orgelwerk, das wir heute seinem schönen Zwecke weihen. Nicht als hätte man in jener Zeit nicht auch schon große Orgeln gehabt. So stand in der Kirche der Benediktiner zu Winchester in England ein Orgelwerk mit zwölf oberen und zwölf unteren Bälgen, die siebenzig starke Männer im Schweiß ihres Angesichts stampften. Aber welch eine Musik war es, welche die Orgelschläger aus solchen Instrumenten zwangen! Viele hundert Pfeifen waren ohne Registerzüge in langen Reihen auf einem Windzug aufgestellt,

und wenn dieselben unter dem Jauchen der Bälge und dem Klappern der Tasten in gewaltigem Aufschrei ertönten, gab es eine Musik, die wohl hätte können schöner sein, so daß manche Bischöfe die Orgel aus den Kirchen hinauswerfen wollten als ein brüllendes Ungethüm.

Doch ach, hätten sie, die Herren Bischöfe, lieber etwas anderes als solch Orgelspiel aus ihren Kirchen hinausgeschafft, nämlich die viel greulicheren Ungethüme der murmelnden Meßpaffen mit ihrem Meßopfergreuel, die Schändung des Heiligtums mit all ihrem Götzendienste, und hätten sie der armen Christenheit dafür wiedergegeben die Güter, nach denen in stiller Verborgenheit doch noch manch Christenherz seufzte und verlangte: Ach, daß noch einmal die Hilfe aus Zion über Israel käme, und der Herr sein gefangenes Volk erlösete!

Und — Gott sei Preis und Dank! — die Hilfe kam, und das Kindlein, das einst am 10. November 1483 zu Eisleben geboren ward, hatte Gott der Herr erkoren und richtete er selbst sich zu zum Rüstzeug, durch welches er die gefangene Christenheit befreien und ihr wieder bescheren wollte, was der Antichrist zu Rom ihr geraubt hatte; und dieses sein Rüstzeug D. Luther hat insonderheit sein deutsches Volk nicht nur das Evangelium wieder hören lassen, nicht nur den Katechismus nach rechtem Verstand wieder gelehrt, nicht nur das deutsche Volk dahin gebracht, daß es wieder im Geiste und in der Wahrheit Gott anbeten konnte, sondern es auch zu einer wahrhaft singenden Kirche gemacht. Er, der Reformator von Gottes Gnaden, hat nicht nur dem deutschen Volk das teure Gotteswort in schöner deutscher Sprache besichert, er hat auch für Lieder gesorgt, welche die deutsche Kirche der Reformation ihrem Gott singen sollte. Er griff hinein in seinen lieben Psalter, er griff zu den Lobgesängen im Neuen Testament und richtete daraus seinen deutschen Brüdern Lieder zu; er gab der Gemeinde die Weisen aus der Vergangenheit, gereinigt, gemehrt und gebessert, verdeutschte alle lateinischen Lieder und dichtete auch selbst für die deutsche Kirche deutschen Liedergesang. Und wie er bei der Erwerbung eines deutschen Liederschazes nicht verachtete, was er unter dem Vorhandenen Gutes fand, so hat er auch bleiben lassen als eine schöne, herrliche Gabe die Musik der Instrumente im öffentlichen Gottesdienst. Nicht tat er, wie Zwingli tat, der nicht in seinem Geiste seine sogenannte Reformation in Angriff nahm, und unter dessen Leitung nicht nur der Meßopfergreuel, nicht nur die Heiligenbilder, sondern mit Kreuzfixen und anderm Schmuck auch die Orgeln aus den Kirchen „hinausreformiert“ wurden. Als im Jahre 1528 in der Kirche zu Bern die Kirchenwandlung vor sich gehen sollte, da ward auch die Orgel zum Untergang verdammt. Zwar hat sich der Organist in letzter Stunde noch die Gnade aus, noch einmal

sein Orgelwerk spielen zu dürfen; er hoffte wohl noch das Herz der Menge zu erweichen und sein Orgelspiel zu retten, indem er das Klagelied anstimmte:

Ach, du armer Judas, was hast du getan,
 Daß du unsern Herren also verraten hast!
 Des mußt du in der Hölle immer leiden Pein,
 Luzifers Gefelle mußt du ewig sein.

Aber es half ihm nichts. Kaum war der letzte Ton verklungen, da wurde die Orgel in tausend Stücke „reformiert“. Anders hielt man es in der lutherischen Kirche. Da ward der Musica und auch dem Orgelspiel die rechte Stelle im Gottesdienst eingeräumt; und gerade in der lutherischen Kirche ist auch das Orgelspiel zu seiner höchsten Vollendung gediehen, wie denn der größte Orgelmeister aller Zeiten, an den keiner je hinangereicht hat, noch wohl hinanreichen wird, Johann Sebastian Bach, ein lutherischer Kantor war. Zugleich aber hat man auch in der lutherischen Kirche auf die Vermeidung des Mißbrauchs des Orgelspiels, da sich die Orgel hervordrängte und alles zu beherrschen suchte, Bedacht genommen, wie denn der alte Flacius davor gewarnt hat, wenn er sprach: „So stehet auch die seltsame und mannigfaltige Quinkellierung der Orgeln der Kirche nicht so wohl an, wie man wohl meint.“ Sinegen hat leider in der lutherischen Kirche das Verderben in anderer Hinsicht Eingang gefunden. Als die Christen satt geworden waren und ihre „Seele ekelte vor der lojen Speise“ des süßen Evangeliums, und der Undank die Wahrheit nicht bleiben ließ, da drang der Rationalismus mit Macht in die Kirche der Reformation, bis auf vielen tausend Kanzeln anstatt des Evangeliums Menschenlehre erschallte, für das Brot des Lebens Heu und Stroh den Kindern Gottes dargeboten ward.

Aber Gott ist ein wunderbarer Gott. Während drüben, wo die Wiege der Reformation gestanden hatte, rings um die Geburtsstätte des Reformators her die Kirche der Reformation aufs tiefste verderbt war, hat Gott in diesem Abendlande die Kirche des reinen Wortes und der ungefälschten Sakramente in wunderbarer Herrlichkeit und alter Reinheit wieder erstehen lassen, ja hier im fernen Amerika. Man hat in den jüngstvergangenen Tagen insonderheit in diesem Lande das Gedächtnis eines großen Ereignisses gefeiert, den Gedenktag der Entdeckung Amerikas durch Christoph Columbus begangen und dabei den Entdecker als einen großen, herrlichen Mann gerühmt. Zwar für groß hat er sich selbst gehalten, und viel größer wollte er werden, mächtig und reich dazu; ja auch als Missionar gab er vor auszugehen, um den heidnischen Völkern des fernen Landes im Westen das Licht der Wahrheit zuzutragen. Sowohl, als Missionar

ist er gen Westen gezogen, aber nicht als ein Sendbote im Dienste des Königs der Gerechtigkeit, sondern als ein Abgesandter im Dienste des Fürsten der Finsternis, des Mörders von Anfang, der eine solche Mission betrieb, daß, ehe ein Menschenalter vergangen war, von den Schwertern und Büchsen und Lastern und Krankheiten und Bluthunden der von Osten her gedungenen Fremdlinge jene 600 Inseln der Gruppe, welche das Unglück hatten, von Columbus entdeckt zu werden, entvölkert waren, daß von den Stämmen der Ureinwohner nichts übrig geblieben ist als ein einziges Wort aus ihrer Sprache. Wenn es so weitergegangen wäre, so würde das Allerhöchste, was durch solche Mission auch auf dem Festlande Amerikas zuwege gekommen wäre, die größte, stärkste, festeste Zwingburg des römischen Antichristen geworden sein. Gott aber hatte Besseres vor, als dieser Erdteil erschlossen wurde: der Kirche des reinen Bekenntnisses wollte er an diesem fernen Gestade eine Stätte bereiten, wie denn schon frühe, während drüben in Deutschland der Dreißigjährige Krieg weit und breit Verheerungen anrichtete, hier in Amerika lutherische Christen sich um lutherische Predigt scharten und dem Herrn, ihrem Gott, lutherische Lieder sangen.

Zwar kam auch hier die Zeit, da ein äußerlich im Laufe langer Jahre emporgewachsenes Luthertum in einem Zustande tiefen Verderbens angelangt war, und lange Zeit Unionismus und Rationalismus geherrscht hatten, bis kaum mehr jemand wußte, was Luthertum sei. Siehe, da regte es sich im Sachsenlande; da erweckte Gott die Männer, die hier im Abendlande wieder ein reines und ganzes Luthertum auf die Bahn bringen sollten. Als sie herüberzogen ins fremde Land, da brachten sie mit sich ein köstliches Orgelwerk, nicht von Menschenwitz erfunden, sondern von Gott selbst gebaut und zugerichtet. Darin waren mancherlei Register, von mancherlei Klang und Färbung des Tones, die einen stark und voll wie mächtiger Prinzipal, andere süß und lieblich wie Salicional und Gambenspiel und Rohrflöten und Schalmeyen. Aber wenn sie alle zusammenklangen, so war da kein Mißton von einem Ende bis zum andern, und der Hauch, der alle diese Stimmen erklingen ließ, war der eine Geist der Wahrheit, der einst, als der Tag der Pfingsten erfüllt ward, mit gewaltigem Rauschen des Windes vom Himmel herniederfuhr auf die einmütig versammelte Gemeinde. Dies Orgelwerk war, nach einem Vergleich, den schon unsere alten Väter machten, das liebe heilige Bibelbuch. Das brachten jene sächsischen Pilgerväter, die hier auf dem Boden Missouri vor nicht viel über fünfzig Jahren anfangen Sitten zu bauen, mit sich herüber als ihren teuersten Schatz, als ihren höchsten Ruhm, als ihres Herzens Freude und Trost.

Doch auch ein Orgelwerk von Holz und Metall haben die lieben Sachseuväter mit herübergebracht ins fremde Land. Das hatten sie drüben erstanden und bezahlt; und vor uns liegt das Original der Quittung, die ihnen über den Empfang der Bezahlung ausgestellt worden war. Sie lautete:

„350 Taler, sage dreihundert und fünfzig Taler, habe ich, Endesunterschiedener, für ein neues Orgelwerk von zwei Manualen und Pedal nebst sieben klingenden Stimmen, vom Orgelbaumeister Zahn allhier Anno 1836 gebaut, am heutigen Dato bar und richtig ausbezahlt erhalten, welches ich hiermit quittierend bekenne.

„Dresden, am 13. Oktober 1838. Fr. Wm. Weinert.“

Was aber würden wohl die frommen Väter, die nun schon zum meist zu ihres Gottes Ruhe eingegangen sind, zu sagen haben, wenn sie heute könnten in unserer Mitte sein? Was hätte wohl ihr Herz bewegt, wenn man an jenem 9. Dezember 1839, als der alte selige Löber in sein Tagebuch schrieb: „Initium gymnasii nostri, quod Angli vocant College“, ¹⁾ also an dem Tag, da das Saat Korn gepflanzt, der Keim gelegt wurde, woraus unter Gottes Segen die beiden Concordien in Fort Wayne und hier hervorgewachsen sind, ihnen vorhergesagt hätte, daß einst an Luthers Geburtstag 1892 an dieser Stätte, in einem großen, stattlichen Seminargebäude, als einer Pflanzstätte rechtgläubiger lutherischer Theologie, ein solch großes, herrliches Orgelwerk würde aufgestellt werden? Sie hätten gewißlich aus dankerfülltem Herzen gerufen: „Das ist vom Herrn geschehen und ist ein Wunder vor unsern Augen.“ Ja, was würde der selige D. Luther sagen, wenn er sollte Zeuge sein dessen, was hier in diesen letzten Tagen im fernen Abendlande geworden ist, wenn er hören sollte die starken, lieblichen Klänge des Orgelwerks, das hier vor uns steht und dessen Stimmen zu unsern Ohren erschallt sind, die Loblieder hier versammelter lutherischer Christen, zu denen, als ihren Brüdern und Schwestern, in demselben Glauben und Bekenntnis innig verbunden, viel Freunde gehören, die hin und her über dieses weite Land zerstreut und, an tausend und mehr Orten um dasselbe reine Evangelium geschart, dem Herrn ihre Lieder singen? Wahrlich, er würde wohl seine Worte wiederholen und erweitern mögen und sprechen: „Ja, ja, die Musik ist eine herrliche Gabe Gottes und nahe der Theologie; ich wollt' mich meiner geringen Musik nicht um was Großes verzeihen“; aber noch viel weniger möchte ich mich um was noch viel Größeres meiner Theologie verzeihen, da ich sehe, wie wunderbar Großes Christus, mein Herr und Meister, durch dieselbe allhier ausgerichtet.

1) Anfang unsers Gymnasiums, welches die Englischen College nennen.

Wir aber wollen dem HErrn danken für seine große Güte, wollen uns freuen und fröhlich sein. Wir wollen ihn bitten, daß er uns erhalte die schöne Musik, und immer gar nahe der Theologie. Wir wollen ihn aber noch brünstiger bitten, daß er insonderheit und vor allem uns in Gnaden erhalten wolle, was unsere Väter uns überantwortet haben, und was ohne sein Erhalten bald würde verloren sein: die heilige, reine, wahre Theologie. Er wolle uns Jahr für Jahr bescheren eine fromme Schar solcher, die an dieser Stätte durch oratio, meditatio, tentatio²⁾ heranreifen zu rechtschaffenen, frommen Theologen! Er wolle ihre Arbeit segnen und ihr Gebet um Kraft und Treue erhören und ihnen zu solchem Gebet und zu Lob und Dank für seine Gnade auch durch dieses Orgelwerk ein frisch und fröhlich Herz machen! Einst aber, wenn alle Geburtstage und Gedenktage, weil alle Erdentage, werden zu Ende, und der große, unendliche Tag, auf den keine Nacht mehr folgen wird, wird angebrochen sein, dann wolle er alle, die an dieser Stätte gelehrt und gehört haben, samt vielen Tausenden, die durch sie mögen geführt worden sein zu dem HErrn, der ihre Gerechtigkeit ist, um sich versammeln zu dem großen Chor im oberen Heiligtum, wo von Cherubim und Seraphim und allen selig Vollendeten sein Lob erklingen wird in Ewigkeit.

Mit Jubelklang, mit Instrumenten schön,
Auf Hören ohne Zahl,
Daß von dem Klang und von dem süßen Ton
Erbebt der FreudenSaal;
Mit hunderttausend Jungen,
Mit Stimmen noch viel mehr,
Wie von Anfang gesungen
Das himmelische Heer.

(Mitgeteilt von P. J. Sievers.)

Aufmerksamkeit.

(Schluß.)

4. Die rechten Mittel.

Wie kann die Aufmerksamkeit nun geweckt werden? Das Hauptmittel besteht darin, den Unterricht anziehend und, soviel als möglich, angenehm zu machen.

Es ist eine eigene Art der Aufmerksamkeit, die sich oftmals bei der raschen geistigen Entwicklung in der ersten Kindheit zeigt. Wir

2) Gebet, Studium, Ansehung.

merken da auf viele Dinge ohne bewußte Absicht, ja dies kann sogar im Gegensatz zu unsern Wünschen geschehen. Diejenigen Dinge, welche uns entweder Freude oder Schmerz bereiten, fordern und erlangen unsere Aufmerksamkeit im Verhältnis zum Grad der Wichtigkeit, die sie für uns haben. Das kleine Kind merkt auf etwas, weil es ihm Freude macht. Dies tut es so lange, bis es von einem andern Gegenstand noch mehr angezogen wird. Beobachten, Aufmerken und Forschen dauern so lange, als das Vergnügen anhält, nicht länger. Wie die Biene von Blume zu Blume fliegt, aber aus einer jeden etwas mitnimmt, so ist der Geist des Kindes. Das Kind geht nicht von einem Gegenstande zum andern, um sein Wissen zu bereichern, sondern nur wegen der Schönheit der Gegenstände selbst, oder weil es davon angezogen wird. Auf diese Weise aber erlangt es Begriffe und Kenntnisse leichter und schneller als in späterer Zeit, wo es sich das Lernen zum bewußten und direkten Ziel macht. Das Kind lernt verhältnismäßig mehr in dem Zeitraum, der zwischen seinem zweiten und vierten Lebensjahre liegt, als in den fünf darauffolgenden Jahren. In dem erwähnten Zeitraum hat es eine Sprache gelernt, und es wurde bekannt mit vielen Dingen in der Natur. Es weiß auch bis zu einem gewissen Grade, in welchem Verhältnis die Dinge zueinander und zu ihm selbst stehen. Das Kind kann sogar die Beweggründe und Handlungen der erwachsenen Personen in seiner Umgebung viel schärfer und besser beurteilen, als man ihm gewöhnlich zutraut. Es hätte dies alles nicht so schnell lernen können, wenn es nicht durch einen natürlichen, angeborenen Wissenstrieb oder durch instinktive Aufmerksamkeit dazu befähigt wäre. Diese ist im Kinde so stark ausgeprägt, daß es nur kurze Zeit braucht, sich Ideen und Begriffe anzueignen. Könnten wir Lehrer es nur dahin bringen, daß unsere Schüler während ihrer Schulzeit nur halb so schnell lernen, als sie es vorher taten im Elternhause, im Wald und Feld &c., so könnten wir mit unserm Erfolg wohl zufrieden sein. Warum macht man so oft die Erfahrung, daß Kinder später nicht mehr dieselbe Aufmerksamkeit, denselben Wissenstrieb zeigen wie in ihrer ersten Kindheit? Ist dieser Wechsel auf Rechnung einer veränderten geistigen Tätigkeit des Kindes, oder auf Rechnung einer verkehrten Methode im Unterricht zu setzen? Beides kann die teilweise Ursache dieser Erscheinung sein, hauptsächlich aber das letztere. Sobald es beim Unterricht nur auf ein Einpauken des Wissens, also auf ein Vollpfropfen des Gedächtnisses abgesehen ist, und dies durch ein sich immer wiederholendes, gedankenloses Ableiern der Worte erreicht werden soll, so ist es nicht zu verwundern, wenn Kin-

der, die in ihrer früheren Jugend einen sehr aufgeweckten Geist zeigten, in der Schule zu Dummköpfen umgewandelt wurden. Es ist daher von großer Wichtigkeit für uns Lehrer, daß wir sorgfältig beobachten, wie das Kind vor seiner Schulzeit Begriffe und Anschauungen erlangt und wie seine geistige Entwicklung fortschreitet. Das Kind wird von etwas angezogen, es beobachtet dasselbe, es handhabt den Gegenstand und gebraucht ihn, weil es ihm Vergnügen macht. Das Lernen des Kindes ist also fortwährend eine Folge seiner Handlungen. Der Schulunterricht kann nicht ganz nach diesem Prinzip eingerichtet werden, aber er sollte sich so viel als möglich danach richten. Das Kind hat gern Dinge, die es auf irgend eine Weise gebrauchen und verwenden kann. Es achtet auch mit Interesse darauf, was gewisse Dinge tun. Dies zeigt sich schon sehr früh. Bei den ersten Sprechversuchen nennt das Kind die Haustiere nach den Lauten, die sie von sich geben. Es nennt den Hund „Wau, Wau“, die Katze „Miau“.

Was ist die Ursache dieser raschen Entwicklung? Die Kleinen handhaben und gebrauchen die Dinge in ihrer Umgebung und wenden ihr Wissen ebenso schnell an, wie sie es erlangt haben. — Welcher Wechsel findet aber oftmals statt, wenn sie zur Schule kommen? Da wird häufig das Prinzip geradezu umgekehrt. Der Lehrer denkt, das Kind kann noch nicht viel begreifen, und, um keine Zeit zu verlieren, geht es gleich ans Einpausen. Zunächst werden wohl die Namen aller Buchstaben des Alphabets der Reihe nach gelernt, oder es werden alle Tabellen geübt, ehe man irgendwelche praktische Anwendung davon macht. So haben das Einmaleins und das Alphabet schon mehr Dummköpfe gemacht als der Nürnberger Trichter Professoren.

Um den Unterricht also anziehend und interessant zu machen und dadurch die Aufmerksamkeit der Schüler zu fördern, ist es notwendig, das Erlernte sofort praktisch anwenden zu lassen. Das Kind sollte z. B. das Einmaleins anwenden, während es dieses lernt; und bei der Anwendung wird es dasselbe noch immer besser lernen. Gebrauchen und Lernen geht Hand in Hand. Praktische Anwendung ist die wirksamste Wiederholung. Diese Regel bezieht sich auf allen Unterricht.

Folgendes Beispiel möge zur Erläuterung des eben Gesagten dienen: Wenn ein Lehrling bei seinem Eintritt in eine Maschinenwerkstätte von seinem Lehrmeister gezwungen würde, monatelang damit zuzubringen, die Namen der verschiedenen Maschinen und ihrer einzelnen Teile, deren Verhältnis zueinander, ihre Funktionen zc. zu

erlernen, würde ihn eine solche Lehrweise wohl befähigen, die Arbeit auch nur an einer einzigen dieser Maschinen selbständig zu übernehmen? Gewißlich nicht! Vielmehr wird der Junge lange vor Ablauf seiner festgesetzten Lehrzeit die Lust am Lernen und alles Interesse an seiner Arbeit verlieren. Er wird dadurch von vorneherein an der Erlangung der höchsten Meisterschaft in diesem Fache verhindert, ja dazu unfähig gemacht werden. Ein geschickter Lehrmeister wird dem Jungen sofort das allereinfachste Werkzeug in die Hand geben, oder ihn die einfachste Maschine handhaben lassen. So lernt der Lehrling den Gebrauch durch den Gebrauch. Kompliziertere Maschinen können ihm dann übergeben werden, sobald seine Fortschritte ihn zu deren Handhabung befähigen.

So sollte auch der Lehrer seine Schüler stufenweise bekannt machen mit dem verschiedenen Handwerkszeug, das sie gebrauchen sollen. Die Buchstaben, die Tabellen, die Karten, die Regeln sind nur die Werkzeuge, die das Kind gebrauchen lernen soll, um damit auch sich selbst zu unterrichten und weiterzubilden. Diese verschiedenen Werkzeuge sollen dem Kinde nur in der Reihenfolge in die Hand gegeben werden, in welcher es sie gebrauchen lernen und anwenden soll. Im Rechnen z. B. sollten Definitionen und Regeln dann erklärt und eingeprägt werden, wenn sie nötig sind, den Schüler zu befähigen, Schwierigkeiten zu überwinden, die ihm in seiner Arbeit entgegentreten. Das Kind wird mit Aufmerksamkeit eine Definition erfassen, wenn ihm die zu erklärende Schwierigkeit zum Bewußtsein gekommen, und die Notwendigkeit der Definition recht klar geworden ist.

Ferner kann die Aufmerksamkeit auch dadurch erzeugt werden, daß es dem Lehrer gelingt, Freude am Lernen überhaupt zu erregen. Wir haben wiederholt gehört, daß nur das voll und ganz unsere Aufmerksamkeit fesseln kann, was uns Freude bereitet. Haben die Kinder gar kein Vergnügen an ihren Büchern, so ist es kein Wunder, wenn ihre Gedanken sich beständig davon ab- und andern Gegenständen zuwenden, die ihnen angenehmer sind. Freilich gibt es Kinder, bei denen dieser Widerwille chronisch geworden ist, so daß nur noch energische Strafmittel etwas Besserung, wenn auch keine dauernde Kur bewirken können.

Die geistige Appetitlosigkeit kann jedoch auch durch die sogenannte „Stopfmethode“ verursacht worden sein. Dann strafe der Lehrer aber ja nicht den nichtsahnenden Schüler, sondern bedenke, daß nur die Gans, nicht aber der Mensch durchs Stopfen fett wird.

A. M. Reinhardt.

A Practical Lesson on Division of Fractions, Developing the Rule of Inverting the Divisor.

To-day we will take up Division of Fractions. Read this statement: $1 \div \frac{1}{2}$. One divided by one-half.

Which number is to be divided? The one.

What kind of a number is one? One is an integral or a whole number.

By what is the one to be divided? By $\frac{1}{2}$.

What kind of a number is $\frac{1}{2}$? $\frac{1}{2}$ is a fractional number.

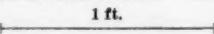

Hence we are to divide an integer by a fraction. What term is given to the number that is to be divided? The dividend.

And what do we term the number by which the dividend is to be divided? The divisor.

The divisor is the *measure*. To divide one by $\frac{1}{2}$ is to find how many times $\frac{1}{2}$ is contained in 1, or how many halves there are in one unit. How many half apples are there in a whole apple? Two half apples.

What, therefore, is the answer to $1 \div \frac{1}{2}$? $1 \div \frac{1}{2} = 2$.

What do we call the answer in divisions? The quotient.

Here is a line 1 ft.  Now take this $\frac{1}{2}$ ft.  ($\frac{1}{2}$ foot) measure and see how many times it is contained in the one foot. It is contained in it 3 times.

What is the quotient therefore of $1 \div \frac{1}{2}$? $1 \div \frac{1}{2} = 3$.

How many quarters are there in one dollar? Four quarters.

What, therefore, is the quotient of $1 \div \frac{1}{4}$? $1 \div \frac{1}{4} = 4$.

Give the quotients of $1 \div \frac{1}{5}$, $1 \div \frac{1}{6}$, $1 \div \frac{1}{8}$, $1 \div \frac{1}{10}$, $1 \div \frac{1}{15}$.
 $1 \div \frac{1}{5} = 5$, $1 \div \frac{1}{6} = 6$, $1 \div \frac{1}{8} = 8$, $1 \div \frac{1}{10} = 10$, $1 \div \frac{1}{15} = 15$. —

Read this statement: $1 \div \frac{2}{3}$. One divided by $\frac{2}{3}$.

Compare the divisors in the two examples: $1 \div \frac{1}{3}$, and $1 \div \frac{2}{3}$. Are they alike? No, one is larger than the other.

Will a large measure be contained in a unit as often as a small measure? No, it will not.

What effect will it, therefore, have on the quotient if you increase the measure or divisor? The quotient will be smaller.

Correct. The larger the divisor, the smaller the quotient. How many times as large as $\frac{1}{3}$ is $\frac{2}{3}$? $\frac{2}{3}$ is twice as large as $\frac{1}{3}$.

How, then, will the quotient of $1 \div \frac{2}{3}$ compare with the quotient of $1 \div \frac{1}{3}$? It will be $\frac{1}{2}$ as large.

What is the quotient of $1 \div \frac{1}{3}$? $1 \div \frac{1}{3} = 3$.

Hence what part of 3 must $1 \div \frac{2}{3}$ be? $1 \div \frac{2}{3} = \frac{1}{2}$ of 3.

How much is that? $\frac{1}{2}$ of 3 = $\frac{3}{2}$ or $1\frac{1}{2}$.

(Solution on board: $1 \div \frac{1}{3} = 3$; $1 \div \frac{2}{3} = \frac{1}{2}$ of 3 = $\frac{3}{2}$ or $1\frac{1}{2}$.)

Now let us prove that our solution is correct. What is the rule for proving the correctness of an answer in division? Multiplying the quotient by the divisor must give the dividend.

Apply this rule! $\frac{3}{4} \times \frac{4}{3} = \frac{12}{12}$ or 1.

What do you see in regard to our solution? It is correct.

Now let us compare the quotient ($\frac{3}{4}$) with the divisor ($\frac{4}{3}$). What relation do you notice between the two? *The quotient is equal to the divisor inverted.*

Another example: $1 \div \frac{3}{4}$. Read it! One divided by $\frac{3}{4}$.

Again we will first take $1 \div \frac{1}{4}$. How much is that? $1 \div \frac{1}{4} = 4$.

How many times as large as $\frac{1}{4}$ is $\frac{3}{4}$? $\frac{3}{4}$ is 3 times as large as $\frac{1}{4}$.

What part, then, of 4 must the quotient be of $1 \div \frac{3}{4}$? $1 \div \frac{3}{4} = \frac{1}{3}$ of 4.

How much is that? $\frac{1}{3}$ of 4 = $\frac{4}{3}$ or $1\frac{1}{3}$.

(Solution on board: $1 \div \frac{1}{4} = 4$; $1 \div \frac{3}{4} = \frac{1}{3}$ of 4 = $\frac{4}{3}$, or $1\frac{1}{3}$.)

What relation between the quotient and the divisor do you find also in this example? The quotient is equal to the divisor inverted.

Now solve the following examples according to our solutions on the board: $1 \div \frac{2}{3}$; $1 \div \frac{5}{6}$; $1 \div \frac{7}{8}$; $1 \div \frac{4}{5}$; $1 \div \frac{8}{11}$; $1 \div \frac{5}{12}$.

Prove your answers! How does the quotient in each of these examples compare with the respective divisor? The quotient is equal to the divisor inverted.

This fact we shall also find by solving the examples in a different manner. Take $1 \div \frac{2}{3}$ once more. You learned that we can reduce an integer to an improper fraction without altering the value. We may, therefore, change the dividend to a fraction that has a common denominator with the divisor. To what denomination, therefore, must we reduce the *one* in the dividend of our example? To thirds.

How many thirds are there in one unit? There are 3 thirds in one unit.

Now change the example accordingly. $1 \div \frac{2}{3} = \frac{3}{3} \div \frac{2}{3}$.

2 thirds are contained in 3 thirds as many times as 2 feet are contained in 3 feet. How many times is that? 2 feet are contained in 3 feet $\frac{3}{2}$ or $1\frac{1}{2}$ times.

(Solution on board: $1 \div \frac{2}{3} = \frac{3}{3} \div \frac{2}{3}$, or $3 \div 2 = \frac{3}{2}$ or $1\frac{1}{2}$.)

After this solution you may work all the examples on the board. Now compare in these solutions the quotient with the divisor. What do you find? The quotient is equal to the divisor inverted.

But mark! What has been the dividend in each of these examples? The dividend has been *one*.

Another dividend will, of course, change the relation between quotient and divisor. But when is the quotient equal to the divisor inverted? *When the dividend is one, the quotient is equal to the divisor inverted.*

This principle we shall remember, for it saves us much work in the division of fractions. What only need we do if we are to divide *one* by a fraction? We need only invert the divisor.

Thus: $1 \div \frac{2}{3}$ will give what quotient? $\frac{3}{2}$ or $3\frac{1}{2}$. — $1 = \frac{5}{5}$? $\frac{5}{5}$ or $1\frac{4}{5}$. $1 \div \frac{6}{13}$? $\frac{13}{6}$ or $2\frac{1}{6}$. —

Now let us see how we can apply our principle to examples in which the dividend is some other number than one. What effect will it have on the quotient if the dividend is increased, using the same divisor? The quotient will also be increased.

And if the dividend is diminished? The quotient will also be diminished.

Yes, the quotient will be increased, or diminished, in the same proportion in which the dividend is increased or diminished. The larger the dividend, the larger the quotient; and the smaller the dividend, the smaller the quotient. What is the quotient of $1 \div \frac{2}{3}$ according to our principle? $1 \div \frac{2}{3} = \frac{3}{2}$.

Now let us take $3 \div \frac{2}{3}$. How many times as large as in the foregoing is the dividend in this example? It is 3 times as large.

By what must we, therefore, multiply the inverted divisor to find the quotient in the latter example? We must multiply it by 3.

So we must multiply the inverted divisor by the dividend.

(Solution on board: $1 \div \frac{2}{3} = \frac{3}{2}$; $3 \div \frac{2}{3} = 3 \times \frac{3}{2} = \frac{9}{2}$, or $4\frac{1}{2}$.)

Proof: $\frac{9}{2} \times \frac{2}{3} = \frac{18}{6}$ or 3.)

Another example: $\frac{4}{5} \div \frac{5}{8}$. Read it!

Here we are to divide a fraction by a fraction. In what proportion is the dividend to *one*? It is $\frac{4}{5}$ of one.

What must we, therefore, do with the quotient of one? We must take $\frac{4}{5}$ of it, or we must multiply the quotient of one by $\frac{4}{5}$.

What is the quotient of $1 \div \frac{5}{8}$? $1 \div \frac{5}{8} = \frac{8}{5}$.

And $\frac{4}{5}$ of $\frac{8}{5}$? $\frac{4}{5}$ of $\frac{8}{5} = \frac{32}{25}$.

Proof: $\frac{24}{25} \times \frac{5}{8} = \frac{4}{5}$.

You see, also in this case we have multiplied the inverted divisor by the dividend. What rule can we, therefore, set down for the division of fractions? *Invert the divisor and multiply by the dividend.*

You may now apply this rule in the solution of the following examples: $8 \div \frac{2}{3}$; $\frac{10}{11} \div \frac{2}{3}$; $\frac{1}{4} \div \frac{1}{8}$; $\frac{1}{3} \div \frac{33}{80}$; $\frac{4}{9} \div 9$; $3\frac{3}{4} \div \frac{5}{12}$; $\frac{5}{7} \div 3\frac{2}{3}$; $11\frac{1}{3} \div 1\frac{2}{5}$.

Models: $7 \div \frac{5}{7} = 7 \times \frac{7}{5} = \frac{49}{5} = 9\frac{4}{5}$.

$$\frac{9}{10} \div 8 = \frac{9}{10} \times \frac{1}{8} = \frac{9}{80}.$$

$$4\frac{2}{3} \div 3\frac{5}{8} = \frac{14}{3} \times \frac{8}{23} = \frac{112}{69} = 1\frac{43}{69}.$$

In conclusion, tell us the principle once more that entitles us to invert the divisor. *When the dividend is one, the quotient is equal to the divisor inverted.*

And why must we multiply the inverted divisor by the dividend when the dividend is some other number than one? Because the larger the dividend, the larger the quotient; and the smaller the dividend, the smaller the quotient.

G. TAGGATZ.

„Verborgen im Brot so klein.“ (Lied 205, 2.)

(Aus C. Spangenberg's Cithara Lutheri von W. Thilo.)

Ich weiß gar wohl, was etliche Sakramentierer für Lästerei über diese Worte: „Verborgen im Brot so klein“, treiben und wie sie sagen, wir wollen die Leute überreden, der Herr Christus stecke im Brot oder Partikel des Sakraments, wie ein kleines Männlein, das nicht größer sei denn die Partikel; also müsse sich unser Herr Christus in unserm Sakrament zusammenschmiegen, ducken und bücken, und was solcher ihrer spöttischen Lästereien mehr sind, damit sie uns doch öffentlich unrecht tun, denn es je nicht unsere Meinung ist, also kindische Gedanken den Leuten mit den Worten: „Verborgen im Brot so klein“ vorzubilden, sondern das wollen wir damit lehren und zu verstehen geben, daß es weit über alle unsere Vernunft sei, daß der Herr Jesus Christus seinen wahren, ganzen, unzerstückten und unzertheilten Leib einem jeden, so zu diesem Tische gehet, in oder unter einem so kleinen Stücke Brotes wahrhaftig in den Mund reicher und gibt, welches nicht gesehen noch gefühlt wird, ja auch aller Vernunft ganz und gar verborgen ist und bleibet. Gehet und siehet deshalb das Wörtlein „klein“ nicht auf den Leib Christi, wie es uns die Schwärmer zum Unglück dahin gern deuten wollten, sondern wir reden es von dem Brote; so verstehen und meinen wir auch durch das Wort „verborgen“ nicht eine Versteckung oder Verfrachtung des Herrn Christi ins Brot, sondern geben allein damit zu verstehen, wie hoch und verborgen über alle Vernunft die Gegenwärtigkeit des Leibes Christi in diesem Sakrament sei, und ist unsere Meinung diese, daß

wir anzeigen wollen: unser lieber Heiland Jesus Christus gebe uns in so kleinem Brot wahrhaftig seinen Leib zu essen, aber solches geschehe verborgenerweise und sei ein solches Geheimnis, daß wir's mit unserer Vernunft nicht fassen noch begreifen können, aber glauben sollen wir's; und wer es nicht glaubet, der wird gewiß auch andere Artikel von unserer christlichen Religion nicht glauben.

S. S. Meyer.

Konferenzbericht.

Die Nordwestliche Lehrerkonferenz war vom 22. bis zum 25. Juli im Schoße der Alma Mater zu Addison, Ill. Das war besonders für diejenigen ihrer ehemaligen Zöglinge interessant, welche nach vielen Jahren, vielleicht seit dem Tage der „Entwöhnung“, die „Mutter“ zum ersten Male wiedersehen.

In den Armen lagen sich beide
Und weinten vor Schmerzen und Freude:

vor Schmerzen darüber, daß so manch trauliches Plätzchen entweder verschwunden oder kaum wiederzuerkennen war und viele Studien-genossen vergeblich gesucht wurden; vor Freuden ob des überraschenden, schier verblüffenden Wachstums der Mutter und der immerhin stattlichen Anzahl der in diesen Tagen um sie versammelten Kinderschar von nahezu 200 Säuptern, die keineswegs wie Krautköpfe im Schulgarten anzusehen waren, sondern dem aufmerksamen Beobachter als gesunde, kräftige, fruchtbare Reben erschienen. Ein Areal von etwa 17 Längen- und 15 Breitengraden der Union war vertreten. Unter den Besuchern sah man auch zwei Mitgründer der Konferenz, die Lehrer Wegner und Seitz.

Die Sitzungen, in der großen Aula abgehalten, wurden mit dem Liede 341, Ps. 84, einem Gebet und einer langen Rede eröffnet. In letzterer sprach der Vorsitzer, D. Rusch, folgende Hauptgedanken aus: „Infolge der Bemühungen der Konferenzveteranen hat der große Körper nicht nur das Leben gefristet, sondern auch viel Segen verbreitet. So nötig Konferenzen zur Fortbildung und Amtsführung sind, so sehr haben wir mit Fleisch und Blut zu kämpfen, das uns träge machen und von deren Besuch abhalten will. Geringschätzung der Konferenz ist besonders für den alleinstehenden Landlehrer gefährlich, der dadurch gleichsam eine chinesische Mauer um sich zieht, Vorurteile nährt, Dinkel hegt, gleichgültig und einseitig antiiert, der Schularbeit endlich überdrüssig wird und dem kommerziellen Geiste unsers Zeitalters zum Opfer fällt. Vor alledem kann und will

ihn die Konferenz bewahren, in welcher gesegneter Austausch der Geistesgaben und gegenseitige Aufmunterung stattfinden. Das geschieht auch in der Nordwestlichen Lehrerkonferenz, der größten des Landes, die sich aus den weitesten Kreisen zusammensetzt."

Bedeutend erhöht werden sollte das Interesse an dieser Konferenz diesmal dadurch, daß sie an dem Ort stattfand, wo seit bald fünfzig Jahren so viele für das christliche Schulamt ausgebildet worden sind. Mit rührenden Worten gedachte der Vorsitzer der Alma Mater, besang ihr Lob in allen Tonarten und ermahnte die Versammlung, ihr auch ferner Liebe und Achtung zu bewahren, mit allen Kräften zu ihrem Wachstum beizutragen und das gesamte Schulwesen unserer Synode heben und fördern zu helfen.

Nach Eröffnung der Konferenz bewillkommnete und beglückwünschte Pastor Pfotenhauer die Versammelten im Namen seiner, der St. Pauls-, das ist, Seminargemeinde. Ferner gedachte man zweier eifriger, in neuerer Zeit selig entschlafener Konferenzglieder, Prof. F. Lindemanns und Lehrer W. Helmkampfs, und bezeugte durch Aufstehen, daß die Genannten unter uns in hoher Achtung standen.

Die Beamtewahl ergab folgendes Resultat. Vorsitzter wurde O. Ruch, Vizepräsident J. A. Theiß, Sekretär R. Barmann, Berichterstatter für das „Schulblatt“ der Unterzeichnete.

Der Generalagent des Concordia Publishing House, Herr Seuel, unterbreitete der Konferenz eine ganze Reihe Vorlagen betreffs Anfertigung von Lehr- und Lernmitteln, sich diesbezügliche Wünsche und Ratschläge erbittend. Kein Interesse fanden: ein neuer spellter, eine Bibel nach der Normal-Wörtermethode, ein Repetitionsbuch für Katechismus und ein Vorbereitungsbuch für biblische Geschichte, wohl aber eine billige, praktische Ausgabe der United States History. Der Agent bat die Konferenz, ihren ganzen Schulbedarf doch ja, wenn möglich, vom eigenen Synodalverlag zu beziehen, insonderheit auch die Weihnachtsachen, deren Lager in Zukunft erweitert und frühzeitig fertiggestellt werden soll. Auch machte er aufmerksam auf Composition Books, Zeichenbücher, Buchstaben-Holztäfelchen und andere Artikel. Es war der Wunsch der Konferenz, daß die Zeichenborlagen auf Zeichenpapier gedruckt werden. Herr Seuel bat um einen passenden Namen für ein neues Liederbuch, das den „Liederperlen“ ähnlich, aber bedeutend verändert, erweitert und mit vierstimmigem Satz versehen ist. Der Fifth Reader soll bis Weihnachten auf dem Markte sein. Die betreffs des Weihnachtsbedarfs ausgesprochene Bitte erhob die Konferenz zum Beschluß.

Es lagen vier theoretische und zwei praktische Arbeiten vor. Kollege Wegener von St. Charles, Mo., brachte sein im vorigen Jahre

begonnenes Referat über Schulvisitation zu Ende. Die allgemeine Ansicht der Konferenz war, das in der Arbeit vorgestellte Ideal, eine allgemeine Inspektion einzuführen, sei schwerlich zu verwirklichen, wohl aber wäre ein Gesamtüberblick unserer Schulen wünschenswert. Kollege J. F. Schmitt von Milwaukee behandelte das Thema: Gesundheitspflege in der Volksschule. Prof. A. Miller referierte über die englische Sprache in unsern Parochialschulen. Lehrer Joh. Landeck von Chicago nahm mit Schülern eine Übung in Benennung und Auffindung der Himmelsgegenden vor. Kollege Paar zeigte, wie er die Geschichte vom Hauptmann Kornelius behandelt. Kollege Buszin verbreitete sich über Gewöhnung zur Selbständigkeit. Der Grundgedanke seiner Ausführung war: Selbständigkeit wird erzielt durch Selbsttätigkeit, die bei den verschiedenen Unterrichtsfächern anzustreben ist. Ohne Selbständigkeit ist kein gedeihlicher Unterricht möglich. Unterricht und Erziehung muß eine allseitige Kräftebildung und die wirkliche Verfügung über diese Kräfte zu eigener Arbeit, eigenem Denken und Wollen zum Ziele haben. Wir müssen Männer und Frauen heranbilden für das Leben, die imstande sind, alle sich ihnen bietenden Pflichten zu erkennen und zu lösen. Fort mit dem bloßen, blinden Mechanismus! Selbständig, denkend seien Lehrer und Schüler! Der Lehrer muß den zu handhabenden Stoff vollständig beherrschen und den Schüler für dessen Verarbeitung interessieren, deshalb eine wohlbegründete Methode befolgen, Arbeitslust und Enthusiasmus besitzen, kurz — ein rechter Schulmeister und ganzer Mann sein. Das Kind soll eigene Nachforschungen anstellen, selbst Schlüsse ziehen, selbständige Beobachtungen machen, seine Gedanken kundtun, sinngemäß lesen, sich einen genügenden Wortschatz, gutes Sprachgefühl aneignen, Diktate richtig schreiben, Aufsätze und Briefe anfertigen, im Rechnen den Verstand schärfen und das Gelernte zur Befestigung oft wiederholen. Lehrer und Schüler müssen ihren Weg zielbewußt gehen und standhalten; denn „Zeit und Geduld verwandeln das Maulbeerblatt in Seide“.

Sämtliche sechs Arbeiten wurden von der Konferenz mit Dank angenommen und — mit Ausnahme der erst- und letztgenannten — für das „Schulblatt“ bestimmt. Darum sind sie hier nicht ausgeführt worden.

Am Abend des zweiten Sitzungstages hielt Pastor M. Wagner in der neuen St. Paulskirche eine gediegene Schulpredigt über 2 Sam. 12, 25 nach folgender Disposition: „Warum vertrauen wir unsere Kinder den Lehrern unserer Gemeindeschulen zur Schulung und Erziehung an? Weil sie den einzigen Grund und Weg zur Seligkeit lehren, weil sie im irdischen Wissen und Können recht lehren, weil

sie die rechte, christliche Zucht anwenden und weil sie unsern Schülern in allem ein gutes Beispiel geben."

Nach Schluß einer Nachmittags-sitzung ließ sich die Konferenz photographieren. Ferner wurde auf der Wiese zwischen dem Seminar und dem Waisenhaus ein Ballspiel ausgeführt, bei welchem Prof. Kappel Schiedsrichter war:

Die Parteien übten sich
Wie vorzeiten um die Wette,
Wer am meisten Glück wohl hätte.
Keiner siegte, keiner wich.
Endlich kam man überein,
Daß man damit schließen wollte
Und zum Essen gehen sollte,
Und was konnte klüger sein!

Am Vorabend des Konferenzschlusses fand im großen, fein decorierten, bilderreichen Eßsaale des Seminars eine gemüthliche Unterhaltung statt, an welcher außer den noch anwesenden Konferenzgliedern die werthen Gastgeber mit ihren Familien teilnahmen. Hier gab es nicht nur Mund-, sondern auch Ohrenschmause, die in aller Gedächtnis bleiben werden. Herrliche Vokal- und Instrumentalmusik (darunter ausgezeichnete Solonummern), Reden, Toaste, humoristische Vorträge, interessante Erzählungen aus vergangenen Studienzeiten u. a. m. gestalteten den Abend zu einem äußerst genußreichen. Der Unterzeichnete bedauert, dessen verlustig gegangen zu sein.

Im nächsten Jahre versammelt sich die Konferenz, will's Gott, in der Musterschule zu Racine, Wis.

Folgende Beschlüsse wurden noch in der letzten Sitzung gefaßt: dem Hausverwalter für die Bewirtung, dem Vorsitzer und Sekretär für ihre Dienste zu danken; ein Komitee in der Person der Lehrer Rusch, Diener und Reinhardt zu ernennen, das über eine geeignetere Zeit zur Abhaltung der Nordwestlichen Konferenz berate und nächstes Mal berichte.

Prof. König richtete ein Schlußwort an die Konferenz, indem er sagte: „Wir haben das Bewußtsein, in diesen Tagen in gottgefälliger Weise gelebt und gearbeitet zu haben. So kann denn auch der Segen Gottes nicht ausbleiben.“ Der Vorsitzer erwiderte darauf, daß er der Konferenz für die ihm erwiesene Ehre danke, und ermunterte zu fernerem regen Interesse und warmer Teilnahme an der Nordwestlichen Konferenz. Geschlossen wurde mit dem Liede „Laß mich dein sein und bleiben“.

Soli Deo Gloria!

Chr. Rödiger.

Bermischtes.

Die Lernfähigkeit und das Gedächtnis des Kindes. Seit alters ist ganz allgemein die Ansicht verbreitet, daß gerade im Kindesalter die Fähigkeit, Neues zu erlernen und das so neu Erworbene im Gedächtnis zu behalten, besonders ausgebildet sei. Diese Meinung bedarf aber, wie Prof. Groos von der Gießener Universität in seinem soeben erschienenen Buche „Das Seelenleben des Kindes“ ausführt, in gewisser Hinsicht einer Korrektur. Man kann nach Ebbinghaus die Lernfähigkeit mehrerer Menschen experimentell vergleichen, wenn man die Anzahl von Wiederholungen feststellt, die bei jedem einzelnen nötig sind, um eine Reihe von sinnlos aneinandergereihten Silben auswendig zu lernen. Sechs solcher Silben werden meist gleich behalten; bei 10 Silben braucht man schon 3 bis 7, bei 12 bereits 14 bis 16 und bei 16 Silben durchschnittlich 30 Wiederholungen. Es hat sich nun gezeigt, daß beim Kinde die Fähigkeit zu lernen nur gering ausgebildet ist, daß erst vom zehnten Jahre an eine Steigerung der Lernfähigkeit eintritt, dann in der Übergangszeit eine Stöckung sich bemerkbar macht und von da bis etwa zum 25. Lebensjahre wieder ein Wachstum wahrnehmbar ist. Allerdings muß man, wie auch Groos hervorhebt, dabei bedenken, daß derartige Versuche insofern mit Vorsicht zu bewerten sind, als das Kind beim Neuernlernen derartiger sinnlos aneinandergereihter Silben ohne alles Interesse ist, während beim Erwachsenen schon das des Experiments, das mit ihm angestellt wird, helfend und fördernd wirkt. Bekannt ist ja, daß Kinder ein Gedicht, an dem sie Freude haben, oft in erstaunlich kurzer Zeit auswendig lernen. Die Fähigkeit des Behaltens oder das Gedächtnis kann experimentell so geprüft werden, daß man die gelernte Silbenreihe nach einiger Zeit wieder abhört und nun die geringere Anzahl von Wiederholungen, die jetzt zum Auswendiglernen nötig sind, mit der beim ersten Male aufgewandten vergleicht. Hier hat sich nun gezeigt, daß in bezug auf das Gedächtnis das Kind dem halberwachsenen und erwachsenen Menschen gegenüber im Vorteil ist. Die durchschnittlichen Gedächtnisleistungen von Primanern und Sekundanern standen nach Wesselys Untersuchungen denen der Tertianer und Quartaner, in deren Alter ein Maximum des Behaltens vorhanden ist, in bezug auf Gedichte bedeutend nach, ja, sie waren schlechter als die der durchschnittlich im zehnten Lebensjahre stehenden Quintaner. Lateinische Vokabeln wurden nach einem andern Versuch am besten von Quartanern behalten. Aus alledem geht hervor, daß der Erwachsene das Kind in bezug auf das mit Willenskraft verbundene Lernen übertrifft, daß aber die Fähigkeit, das einmal Er-

worbene zu behalten, im Kindesalter größer ist als bei Jünglingen und Erwachsenen, und dies Ergebnis steht ganz im Einklang mit den Erfahrungen des täglichen Lebens.

Das Vorsagen und das leise Sprechen der Schüler. Über diese Unarten der Schüler teilt die „Bad. Schulzeitung“ aus einem Vortrage folgendes mit: Es gibt Schulen, in denen das Vorsagen in schrecklicher Weise eingerissen ist, und es wird nicht viele Schulen geben, in denen von dieser üblen Angewohnheit keine Spur vorhanden ist. Welches die Ursache dieser Erscheinung ist, soll hier nicht untersucht, wohl aber die verderbliche Wirkung des Übels ans Licht gezogen werden. Vorgesagt wird solchen Kindern, die ihre Lektionen mangelhaft gelernt haben. Sie haben es an dem nötigen Fleiße fehlen lassen. Das Vorsagen befördert den Unfleiß, die Trägheit und Faulheit. Durch den Unterricht soll das Kind zum Denken und Nachdenken angeleitet werden. Durch das Vorsagen wird der Denksaulheit und Gedankenlosigkeit Vorschub geleistet. In erziehlischer Hinsicht wirkt diese Unart sowohl auf das Kind, dem vorgesagt wird, als auch auf das Kind, welches vorsagt, in mannigfacher Weise schädigend und entsittlichend ein. Ungehorsam, Unaufrichtigkeit, Lüge, Betrug, Untreue gehen mit dem Vorsagen Hand in Hand. Daher ist es ernste Pflicht des Lehrers, dieses Übel energisch zu bekämpfen und mit Stumpf und Stiel auszurotten. Das kann nicht geschehen durch Vorhalten und Auseinandersetzungen oder Belehrungen über die schlimmen Folgen der Unart, sondern durch Wachsamkeit und tatkräftiges Handeln. Wachsam sei der Lehrer auf sich selbst und übe Selbstzucht, daß er selbst nicht vorsage bei trägen, unaufmerksamen Schülern. Bekommt der Lehrer eine Klasse, in welcher dies Übel eingerissen ist, so lasse er die auftragenden Kinder vor den Sitz des Lehrers treten und begegne dem Zuflüstern mit einer empfindlichen Strafe, die auch dasjenige Kind trifft, das sich das Vorsagen gefallen läßt. Vor allem aber wird bei ernstem Wollen die unausgesetzte Wachsamkeit des Lehrers diese Unart bald beseitigen. — Eine zweite Unart, wodurch der Erfolg des Unterrichts in Frage gestellt wird, ist das leise Sprechen der Schüler. In der Schule spricht ein Kind nicht für sich allein, sondern für die ganze Klasse; denn das ist die Hauptsache, daß beim Unterricht die ganze Klasse tätig ist. Durch das zu leise Sprechen wird bewirkt, daß die übrigen Schüler unaufmerksam sind. Eine weitere Folge dieser Unart ist, daß dadurch Mißverständnisse hervorgerufen werden und durch das Wiederholen der nicht verstandenen Antworten unnütz die Zeit vergeudet wird. Bei dem leisen Sprechen ist es dem Lehrer unmöglich festzustellen, ob das Kind laut- und sinnrichtig, ohne Verstümmelung der Wörter

durch Weglassen von Silben und Lauten gesprochen hat, und ein fehlerhaftes Schreiben hat sehr häufig seine Ursache im fehlerhaften Lesen. Daß das zu leise Sprechen auch in bezug auf die Erziehung des Kindes nachteilig einwirkt, liegt auf der Hand. Die Schule soll mit allem Fleiß die Kinder dazu erziehen, daß sie frei und frank, frisch und fröhlich, ohne Scheu und falsche Scham ihre Gedanken, Gefühle und Empfindungen aussprechen. Das kann nicht geschehen, wenn die Kinder zu leise sprechen. Wie bekämpft der Lehrer diese Unart? Viel ist gewonnen, wenn der Lehrer lebendig und anregend unterrichtet, wenn er sich einer deutlichen, lautreinen, aber nicht überlauten Sprechweise befleißigt und vom ersten Schultage an die Kinder an ein deutliches Sprechen gewöhnt. Hat aber das leise Sprechen im Eigensinn oder in der Faulheit seine Wurzel, so zwingt der Lehrer das Kind, seine Pflicht zu tun. Bemerkt sei hier noch, daß das überlaute, schreiende Sprechen der Kinder nicht minder verwerflich ist wie das zu leise Sprechen.

RI.

Vom Wandertrieb bei Kindern. Das „Hinter die Schule gehen“ der Kinder mag ja in vielen Fällen durch mangelhafte Erziehung, elende häusliche Verhältnisse, schlechte Gesellschaft, Verführung u. verschuldet sein; auch mag es ab und zu der Ausdruck von Faulheit oder irgendwelcher moralischer Defekte sein. Aber es steht andererseits auch fest, daß es sich oft um ein triebartiges, pathologisches Davonlaufen handelt, das in nahen Beziehungen zu ähnlichen, schon länger bekannten Erscheinungen bei Erwachsenen steht. Man bezeichnet diese Zustände als *Wandertrieb*, auch *Poromanie* oder *Dromomanie* genannt. Das eigentümlich Charakteristische dabei ist, „daß mehr oder weniger weit ausgedehnte Wanderungen ausgeführt werden, welche nicht ein unmittelbarer Ausfluß des überlegten Denkens sind, vielsach auch aufgehobene oder getrühte Erinnerungen zurücklassen; es sind also davon von vornherein auszuschließen die Wanderungen, welche Geistesranke aus irgendwelcher Wahnidee oder infolge gesteigerten Bewegungsdranges, z. B. in der Manie, vollführen“. Die Bedeutung des Wandertriebes ist nicht zu unterschätzen, namentlich auch deshalb nicht, weil er nicht selten die Einleitung zu kriminellen Handlungen bildet. Denken wir nur einmal an die vielen Diebstähle, die in der einen oder andern Form des Wandertriebes ausgeführt werden, zuweilen direkt gegen besseres Gewissen. Und betrachten wir weiter die Bagabondage. Geht sie nicht oft genug von dem Wandertrieb aus und stellt sich direkt als eine mehr oder weniger zusammenhängende Kette von „Anfällen“ dar?

(Mitgeteilt von B. Simon.)

Literarisches.

Concordia-Kinderchöre. Eine Sammlung von Liedern in vierstimmigem Satz für unsere Schulen und Sonntagschulen. St. Louis, Mo. Concordia Publishing House. 292 Seiten 7×6, in Leinwand mit Deckelaufdruck gebunden. Preis: 40 Cts.

Auf dem Titelblatt sollte es eigentlich heißen: für unsere Sonntagschulen und Schulen, da es vornehmlich für die ersteren bestimmt ist. Heutzutage wird es den Sonntagschulen immer bequemer gemacht. Vor dreißig bis vierzig Jahren war man in der größten Verlegenheit, wenn es sich darum handelte, ein Sangbüchlein für die Hand der Sonntagschüler zu beschaffen. Nur die Sekten befaßten sich zu der Zeit ernstlicher mit dergleichen Büchern, die dann aber auch neben einzelnen Goldkörnern sehr viel Stroh und Stopeln enthielten. Seitdem sind verschiedene, mehr oder minder brauchbare Liederbücher für Sonntagschulen erschienen. Alle werden aber von dem vorliegenden, „Concordia-Kinderchöre“, weit übertroffen. Was hier an geistlichen Volksliedern geboten wird, gehört mit einigen Ausnahmen zum „eiserne[n] Bestand“, der die Feuerprobe hinter sich hat. Es ist auch eine Anzahl von Natur- und Vaterlandsliedern aufgenommen worden, die bei öffentlichen Festlichkeiten in der Sonntagschule Verwendung finden können. Das Buch bietet ferner 49 Choräle, und es hätten noch mehr sein können: denn wenn eine Gemeinde in der Lage ist, sich mit einer Sonntagschule begnügen zu müssen, so sollten in dieser wenigstens die gangbaren Choräle tüchtig eingeübt werden, so daß die Sonntagschullehrer und -Kinder beim öffentlichen Gottesdienst hebend und fördernd auf den Gemeindegesang einwirken können. In der Sammlung finden sich auch einige kürzere Chorstücke für gemischten Chor, so daß sie sogar von kleineren Kirchenchören, die über beschränkte Stimmittel verfügen, wenigstens im Anfang mit Erfolg verwendet werden kann. — Für den Gebrauch in Sonntagschulen eignen sich „Concordia-Kinderchöre“ ganz vortrefflich. Der vierstimmige Satz ist für Orgel oder gemischten Chor berechnet. Die Oberstimme können die Kinder übernehmen, und die andern Stimmen können von den Damen und Herren, die in der Sonntagschule unterrichten, gesungen werden. Das gibt dann, wenn rein ausgeführt, einen prächtigen Gesang. Wo man sich mit einstimmigem Gesang begnügen will, da kann das Buch auch in Wochenschulen mit Nutzen gebraucht werden. — Notensatz, Druck und Papier lassen nichts zu wünschen übrig. R.

Er hat besucht und erlöst sein Volk. Weihnachtskantate für gemischten Chor und Soli mit Orgelbegleitung. Komponiert von S. Stein. Zweite Auflage. Zu beziehen von der Pilger-Buchhandlung, Reading, Pa. Preis: Einzeln 25 Cts., das Duzend \$1.75 portofrei. A. K.

Altes und Neues.

Inland.

Außerkirchliche Kreise.

FEMALE PRINCIPALS IN PUBLIC SCHOOLS. An unknown friend in Cleveland, O., sends the SCHULBLATT several newspaper clippings pertaining to the resignation of the Director of Physical Exercises of the Cleveland public schools, and the causes which led to his resignation. The director found that he was facing up-hill work, which finally forced him to resign. Before giving up his position he made the following statements: "1. The amazing preponderance of women in the directive office of the schools is distinctly bad. 2. Schools don't turn out manly lads. 3. The boys are quitters. In their games they merely want to win. 4. They are knockers. They continually are charging that the other lads fouled them. 5. They lack those qualities of standing alone for sport's sake that a man would teach them by example. 6. Children nowadays get to see their parents and brothers only at the supper table. They need to be near a man at school. 7. Their only idea of sport, outside of school, is gained from professional baseball, and that's not what it should be. 8. Women inculcate habits of tale-bearing when pupils break petty rules, and thus morals of children are made weak. 9. Boys constantly run into "don'ts" of women teachers. There is no incentive to constructive, character-building effort. It is all restraint, little, if any, inspiration. 10. I have noticed the failing every day. Cleveland is not raising manly boys." — President Thwing, one of the best known educators of our country and President of Western Reserve University, says that boys are feminized in all American public schools by being too much in the training of women; but Mr. Elson, President of the School Board of Cleveland, who was made an educator by a municipal election, does not think that the charge that women in the schools are feminizing the children should be taken seriously. He says: "It's an old question — this of the inherent advantages of men and women as principals. But there is one decided advantage in favor of women — we can get them, and we can't get men." Reading between the lines we come to the conclusion that the public schools would have more male principals — if they could get them. In this respect our Lutheran parochial schools have a decided advantage. But there are many educators, even in the public schools, who realize that male principals and physical exercises, although very desirable, are not sufficient to make manly lads. — The SCHULBLATT would be pleased to present other statements and opinions from the clippings, but the unknown friend has clipped so carelessly as to make some of the reading matter illegible. This is intended as a gentle hint to other friends who may find themselves in a position to do the SCHULBLATT a similar favor. R.

Ausland.

In der Berliner Schuldeputation regte kürzlich eine Lehrerin die Frage an, ob nicht auch die weiblichen Lehrkräfte an die Spitze der Gemeindeschulen als Rektoren berufen werden könnten. Die Schuldeputation will das Pro-

vinzialschulkollegium fragen, ob man weibliche Lehrkräfte zu den Prüfungen als Mittelschullehrer und Direktoren zulassen wolle.

In **Sameln** wurde am 1. Juni das neue Schullehrerseminar mit 34 Schülern eröffnet und am 9. Juni die Präparandenanstalt. Zum Direktor des Seminars wurde Seminaroberlehrer Simon in Northeim ernannt.

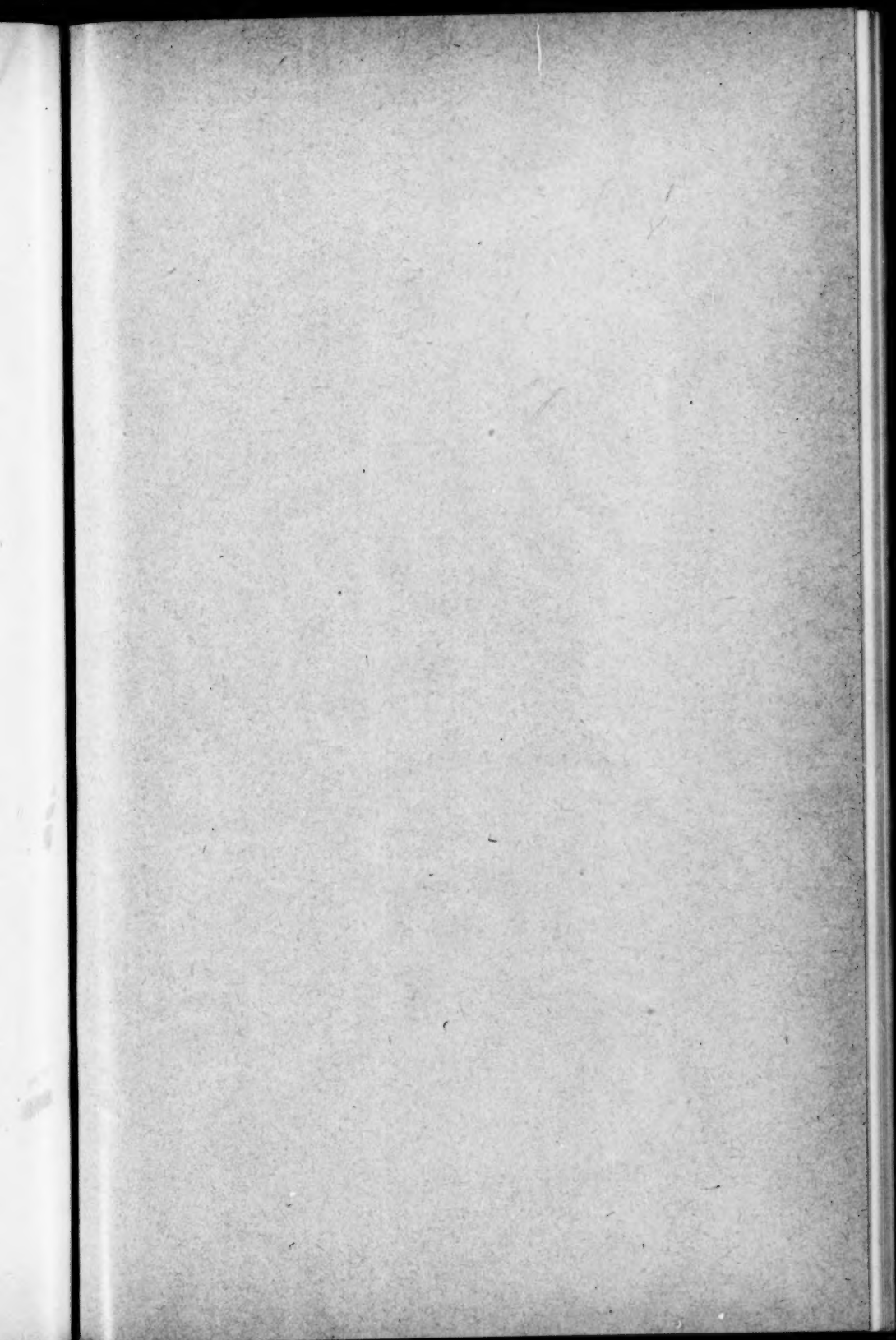
In **Basel** wurde beschlossen, daß die Jünglinge, welche sich dem Lehramte widmen, die Realschule oder das Gymnasium zu durchlaufen und darauf ihr Studium an der Hochschule fortzusetzen haben. Während der drei Semester, in denen sie pädagogische und weitere Vorlesungen besuchen, werden sie durch einen erfahrenen Schulmann in die Praxis der Volksschule eingeführt.

W. Simon.

Korrespondenz-Gde.

Koll. F. u. a. Der sogenannte "fire drill" in Schulen besteht darin, daß die Kinder angeleitet werden, auf ein bestimmtes Signal das Schulzimmer ruhig und in gewohnter Ordnung, aber, wenn möglich, schneller als gewöhnlich zu verlassen. Das Zeichen kann mittelst elektrischer Klingeln in den Zimmern oder durch die Schulglocke, die sich im Turme oder an einer andern passenden Stelle am Schulgebäude befindet, gegeben werden. Die Kinder müssen wissen, daß sie auf ein bestimmtes Signal, das vorher vereinbart worden ist, die Zimmer in der bestimmten Ordnung verlassen müssen. Ob die Schüler einzeln oder zu zweien zu gehen haben, hängt ganz von den Raumverhältnissen ab. Das Warnungssignal muß natürlich recht oft gegeben werden, damit die Kinder sich daran gewöhnen und es als etwas betrachten lernen, was nun einmal zum Schulleben gehört. Das ist durchaus nötig, denn es geht ja bekanntlich nicht an, immer drei Tage vor dem Ausbruch des Feuers den "fire drill" einzuüben. Dieser hat sich leider zu oft nur dann glänzend bewährt, wenn keine unmittelbare Gefahr da war. Wenn die Kinder Rauch und Flammen sehen und von panischem Schrecken ergriffen werden, so versagt auch der beste "fire drill". Eine gute Disziplin überhaupt und ein möglichst ruhiger Lehrer sind unerläßliche Bedingungen für die erfolgreiche Ausführung des "fire drill", wenn die Gefahr augenscheinlich ist. In einklassigen Schulen, deren Lokale zu ebener Erde liegen, braucht nicht viel Zeit auf "fire drill" verwendet zu werden, denn wenn Gefahr droht, werden die größeren Kinder, besonders solche, die keine kleineren Geschwister in der Schule haben, von selbst durch die Fenster verschwinden. Wenn der Lehrer sich jederzeit bewußt ist, was er mit den ganz kleinen Kindern anfangen will, wenn Feuergefährdung droht, so ist gerade nicht viel zu befürchten. In mehrklassigen Schulen dagegen, die in zwei- und dreistöckigen Gebäuden untergebracht sind, ist der "fire drill" nicht zu entbehren. Seine eigentliche Ausführung wird sich aber der Einrichtung eines jeden einzelnen Gebäudes anbequemen müssen, deshalb können wir hier von Einzelheiten wohl ganz absehen. Um anzugeben, welche Klasse zuerst eine bestimmte Treppe benutzen soll, oder ob zwei Klassen im oberen Stock zugleich entlassen werden können, müßte man nicht bloß mit dem Schulgebäude gut vertraut sein, sondern vor allem auch das Naturell der einzelnen Klassenlehrer genau kennen.

H.



Unsere Schreibhefte.

Es liegt uns viel daran, über untenstehende Fragen die Meinungsäußerung möglichst vieler der geschätzten Herren Lehrer entgegenzunehmen; wir bitten darum höflichst um diesbezügliche Mitteilungen von einzelnen Lehrern und besonders auch von Konferenzen. Man beliebe solche Mitteilungen gesondert von andern Mitteilungen und Aufträgen, etwa mit der Überschrift „Unsere Schreibhefte“, uns gelegentlich zukommen zu lassen.

1. Brauchen wir neue deutsche Musterhefte?
2. Wenn so, welchen Duktus sollte man gebrauchen?
3. Brauchen wir neue englische Schreibhefte?
4. Wenn so, welchen Duktus?
5. Sollte die Vorschrift oben auf der schwarz linierten Seite gedruckt sein (wie unsere Calligraphie Copy Books und die Kalligraphischen Musterhefte)?
6. Sollte die Vorschrift oben auf der mattblau linierten Seite gedruckt sein (wie unsere Concordia Copy Books)?
7. Sollten senkrechte und andere Hilfslinien geboten werden (wie besonders in unsern Kalligraphischen Musterheften und Calligraphie Copy Books)?
8. Sollte die Vorschrift auf einem separaten Streifen sein und die Hefte mattblau liniert, aber unbedruckt?

Unsere kleinen Lesetäfelchen

für den ersten Leseunterricht erfreuen sich einer solchen Popularität, nicht nur in unsern Kreisen, sondern auch in andern Privatschulen, ja auch Staatschulen, daß es Freude machte, auf Beseitigung eines kleinen Mangels bedacht zu sein. Die Holztäfelchen waren geneigt, sich etwas zu werfen, wie das sich bei dünnen Holzscheiben gar nicht vermeiden läßt, außer durch kostspieliges Querleimen von mehreren Holzsektionen. Jetzt machen wir die Täfelchen aus gepreßter Holzfasermasse. Diese werden sich nicht werfen noch verziehen; auch sind sie beträchtlich leichter und ebenso dauerhaft. Eine bedeutende Verbesserung in der Art der Herstellung ermöglicht uns auch fast absolut genaue Placierung der Buchstaben auf den Täfelchen, so daß die Stellung der Buchstaben, sowohl was ihre eigene Perpendicularität als auch die wagerechte Linie der aneinandergereihten Zeichen anbelangt, gutem Buchdruck sehr nahe kommt. Die große Nordwestliche Lehrerkonferenz (an die 200 Pädagogen) würdigte in ihrer letzten Versammlung unsere Täfelchen in der verbesserten Form durch einstimmigen Beschluß ihrer Anerkennung. Trotz der Verbesserungen haben wir den Preis nicht erhöht: No. 1, 5 1/4 Zoll hoch, @ Buchstabe oder Zeichen 3 Cents; No. 2, 4 Zoll hoch, @ Buchstabe oder Zeichen 2 Cents.

CONCORDIA PUBLISHING HOUSE.

St. Louis, Mo.